

Verwechslungsspiel

Von Michiaki

Kapitel 1:

Kapitel 1: Hilflosigkeit

"Also, warum haben Sie das getan?"

Der Angesprochene verharrte regungslos.

Ein undefinierbares Lächeln war in sein Gesicht gebrannt.

Der Polizeibeamte wurde langsam nervös.

Beißend, schon fast als persönliche Beleidigung empfand er die Präsenz des Gefangenen.

"Sie wissen doch hoffentlich, was Ihnen zur Last gelegt wird?"

Der Gefangene zuckte kaum merklich mit den Schultern.

"Schwere körperliche und sexuelle Misshandlung in mindestens 44 Fällen, sowie 14 Morde, die Ihnen eindeutig zugeordnet werden können."

Keine Regung im Gesicht des Mannes.

"Sie und ich wissen, dass die Dunkelziffer weitaus höher liegt, also packen Sie endlich aus!"

Der Mann sah auf. Schon hoffte der Beamte sein Ziel erreicht zu haben.

Doch der Strafgefangene dachte nicht im Traum daran, zu beichten.

Mit einer obszönen Langsamkeit leckte er sich über die Lippen.

Der Polizist wurde wütend, als er erkannte, worauf der Blick des Gefangenen verharrte.

"Ich bin keiner von deinen Strichern, verdammt noch mal!" platzte er heraus und langte in das Gesicht des Häftlings.

Mit einer blitzschnellen Geste wehrte dieser den Angriff ab. Kaum das der Polizist reagieren konnte,

war er aufgesprungen und hatte dem jungen Mann einen so kräftigen Hieb versetzt, dass dieser auf dem Tisch des Verhörraumes lag. Mit einer beiläufigen aber dennoch höchst kräftigen Bewegung stand er nun hinter dem Mann in eindeutiger Pose. Der Polizist erschrak, als er die dunkle Stimme des Häftlings zum ersten Mal hörte. "Du nimmst mir jetzt die Handschellen ab und dann tauschen wir beide die Kleidung, wenn du verstehst, was ich meine..." Der Polizist war starr vor Angst. Warum kam ihm keiner zu Hilfe? Er sah angsterfüllt zur Kamera hoch. "Mach dir keine Umstände, die funktioniert schon lange nicht mehr.", versetzte der Gefangene lächelnd, "Genau genommen, seit ich diesen Raum betreten habe." Die Gedanken des Beamten

überschlugen sich. Wie war das möglich? Er hatte den Festgenommenen nicht eine Sekunde aus den Augen gelassen. Warum hatte sich der Mann überhaupt festnehmen lassen, wenn er so übermächtig war? Und wo war überhaupt sein Kollege, der mit für das Verhör eingeteilt war? "Fällt dir das erst jetzt auf?", verhöhnte der Gefangene den Beamten, "Dein kleiner Kollege schläft friedlich im Nebenraum." "DU SCHWEIN!", schrie der Polizist auf. Mit verzweifelterm Trotz versuchte er sich aus dem eisernen Griff des Älteren zu befreien. "Na, na-werd` nicht gleich frech, er lebt schließlich noch. Ich hätte ihn auch umbringen können, wenn dir das lieber gewesen wäre." Der Polizist erkannte die verrannte Situation.

Er würde sterben, Hier und Jetzt, sollte er den Willen des Gefangenen nicht erfüllen. "Ist ja schon gut, lassen Sie mich los, damit ich aufschließen kann." "Oh-so förmlich?", versetzte der Gefangene mit einem hämischen Grinsen. Unter äußerster Vorsicht befreite der Beamte den Mann. Wo war eigentlich seine Dienstwaffe? "Suchst du die hier?", kam es von dem Befreiten, "Die hab` ich dir vorsichtshalber abgenommen, ich will ja nicht, dass du dich am Ende noch verletzt." Dem Beamten war das fiese Grinsen seines Gegenübers zuwider. Er spürte ein flaues Gefühl im Magen, als er in die Mündung seiner eigenen Waffe blickte. "Und jetzt Hose runter!", befahl der Bewaffnete. Angsterfüllt kam der Polizist der Aufforderung nach. Er fühlte sich unendlich nackt, als er schließlich nur noch in Unterhose vor dem Mann stand. Der Kriminelle beobachtete die Szene mit Wohlwollen. Als der Beamte dem Mann die Sachen übergab, hielt dieser ihm die Pistole an sein bestes Stück. "Du setzt dich jetzt brav dahin, und machst keine Mätzchen, verstanden? Sonst gibt es morgen Rührei zum Frühstück!" "Perveres Schwein.", fluchte der Polizist unter zusammengepressten Zähnen. "Was hör` ich da? Ich kann dir ja eine Kostprobe geben, damit du endlich deinen kleinen Schnabel hältst!" Mit diesen Worten packte der Mann den jungen Polizisten. Übelkeit stieg in dem unerfahrenen Beamten hoch, als der Ältere ihn in den Schritt fasste. "Hören Sie auf'!", flehte er seinen Peiniger an. "Du wirst noch darum betteln, wenn du erst mal auf den Geschmack gekommen bist!", verhöhnte ihn der Andere. Ohne das er sich wehren konnte, schob dieser ihm die Zunge in den Mund. Der unfreiwillige Kuss schmeckte nach Zigarettenrauch und Blut. Der junge Polizist biss zu, da er sich nicht mehr anders zu helfen wusste. Sein Peiniger jaulte auf und stieß ihn von sich. "Du verdammtes ..." Der Polizist dachte, dass nun sein letztes Stündlein geschlagen hätte, doch der Ältere beruhigte sich erstaunlich schnell. Mit fast schon monotoner Stimme befahl er: "Los, hinsetzen! Und wehe, du bewegst dich!" Während der andere Mann sich die Gefangenenkleidung auszog, konnte der Beamte seinen Blick nicht von ihm lassen. Der nun fast nackte Kriminelle bemerkte es und hob zu einer zuckersüßen Bemerkung an: "Hast wohl noch nie einen nackten Mann gesehen, nicht wahr Häs`chen?" Beschämt richtete der Polizist den Blick auf den Boden.

Einen Moment später griff der Ältere ihn am Kinn und zwang ihn, zu ihm hinzusehen. "Schau genau hin, mein Kleiner, sowas siehst du nicht alle Tage!" Der Beamte sah genau auf das beste Stück seines Peinigers. Er war erstaunt wie viel größer es war als sein eigenes. Direkt darüber, auf der linken Hüfte, war ein Tattoo zu sehen. Der junge Polizist betrachtete es näher. Er hatte das Motiv schon einmal gesehen. Ein schwarzer Panther mit einem Pentagramm im Rumpf. "Wenn wir etwas mehr Zeit hätten, würde ich ihn dir genauer zeigen, meinen kleinen Freund hier. Aber ich schätze, das müssen wir auf später verschieben." Der junge Mann zwang sich, nach unten zu sehen. Er würde sonst noch verrückt werden. Der Mann ließ ihn los und tätschelte seinen Kopf. "Du hast schönes Haar, mein Junge. Werd lieber Fotomodell." Der junge Polizist

wagte nicht zu widersprechen. "Ich hätte nicht geglaubt, dass die japanische Polizei solche Memmen zulässt. Hast wohl nur den schriftlichen Test bestanden und dich mit deinem niedlichen Gesicht beliebt gemacht, hm?" Der Ältere sah auf die Uhr, die er dem Beamten mit der anderen Kleidung abgenommen hatte. "Ich würde ja zu gerne weiter mit dir plaudern, aber ich muss leider los." Blitzschnell zog sich der Mann an. "Bisschen eng...", bemerkte er. Das war auch kein Wunder, schließlich war er um einiges größer als der schmale Polizist. Auch wenn dieser sich in einer lebensgefährlichen Situation befand, musste er doch fast schmunzeln, als er die 'Hochwasser-Hosen' sah. "War schön mit dir!", rief der Pseudo-Polizist ihm noch zu und war schon durch die Tür.

09.07.06